

Laibacher Zeitung.

N^o. 77.

Mittwoch am 7. April

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionslämpe pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionslämpels).

Amstlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Kreisarzt Dr. Nikolaus Pinelli in Zara zum Landesmedizinal-Rathe für Dalmatien ernannt.

Der Minister des Innern und der Justiz haben den Stuhlrichter Benedikt von Lakatos, zum Beisitzer bei dem Urboralgerichte erster Instanz in Szathmar-Nemethi ernannt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennung.

Der Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär Heinrich Graf Salis-Zizers, zum Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 25.

Beförderung.

Der Rittmeister erster Klasse im Adjutanten-Korps und Korps-Adjutant beim 7. Armee-Korps, Anton Koschorski, zum Major.

Verleihung.

Dem Registratur-Offiziale Ladislav Müller, der Titel und Charakter eines Registrators.

Pensionirungen.

Der Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär Alfons Ritter v. Denkstein;

der Oberstlieutenant Philipp Graf Kolowrat-Krakowsky, des Kürassier-Regiments Kaiser Ferdinand Nr. 4, mit Obersten-Charakter ad honores; der Major János von Echer zu Ecco und Mariensfreund, des k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Jäger-Regiments; der Major Johann Miksch, des Feldartillerie-Regiments Ritter von Hauslab Nr. 4, und der Stabs-Auditor Thomas Luka.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. April.

Der vielbesprochene Artikel der halbamtlichen „Parie“, worin die Räumung der Insel Perim durch die Engländer mit drohenden Worten gefordert wird, ist jetzt seinem Wortlaut nach von den Wiener Journalen abgedruckt worden. Die bedeutungsvollsten Stellen daraus lauten:

Wir kommen absichtlich auf diesen Gegenstand zurück. Wir legen großes Gewicht darauf, die Vessigergreifung der Insel Perim durch die Engländer als die gewaltthätigste Verletzung der Integrität des osmanischen Reiches und der Freiheit der Meere vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung in Europa anzuklagen, damit diese der Sache nicht gleichgiltig zusehe. Fern sei es uns, namentlich unter den gegenwärtigen Umständen, aufregende Diskussionen hervorzuheben zu wollen; aber wir sind außer Stand, für die Verhandlung dieser Angelegenheit einen andern Augenblick zu wählen. Ohne Zeitverlust, sofort muß dieser Gebietsinvasion, welche England verfolgt, ein Ziel gesetzt werden, damit ihm der Vorwand genommen werde, sich später auf die „vollbrachte Thatfache“ und die Sanction der Vergangenheit zu berufen.

Die Zeitungen haben einstimmig anerkannt, daß Perim unstreitig zur Türkei gehört, daß England unrechtmäßiger Weise diese Insel okkupirt, daß es, alle Rechte mit Füßen tretend, sich dort befestigen will, um sich durch seine Herrschaft auf dem rothen Meere des Handelsmonopols in den indischen Gewässern zu verschern.

Hat Frankreich einerseits, ohne Rücksicht auf die Opfer, die es sich auferlegte, dazu mitgewirkt, die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reiches sicher zu stellen, so geschah dieß doch wahrlich nicht, damit England sich, trotz des von ihm unterzeichneten Friedensvertrages, eines, wenn auch noch so kleinen Bruchtheiles des türkischen Gebietes bemächtigt, um von dort aus den Weltmarkt mit den Mündungen seiner Kanonen zu bedrohen.

Kann es andererseits Frankreich, welches sich in so hohem Grade dafür interessiert, daß die Durchscheidung der Landenge von Suez und die Eröffnung einer direkten Verbindung zwischen dem mittelländischen und indischen Meere zu Stande kommen, zuzagen, daß seine Schiffe nur unter dem auf Perim fußenden englischen Protektorate durchsegeln können? Es handelt sich da um unsere Würde, und die anderen Nationen können in diesem Punkte nicht minder empfindlich sein. Es ist Zeit, daß Europa England seiner traditionellen Uebergriffe entwöhne. Ferner kann diese Perimsfrage nicht lange in der Schwebe bleiben, sie muß entweder zum Gegenstand diplomatischer Unterhandlungen gemacht, oder dem Pariser Kongresse zur Entscheidung unterbreitet werden.

Während Europa nichts sehnlicher wünscht, als die Wiederherstellung des Suezkanals, verweigert die Pforte, so lange England ihr Perim nicht zurückerstattet hat, die Bewilligung des zur Durchführung dieses Projektes unerläßlichen Hermanns. Die Türkei ergreift auf diese Weise die erste sich ihr darbietende Gelegenheit, um ein Verzichtsum wieder in Anspruch zu nehmen, das sie niemals aufgab, das sie weder verkaufen noch abtreten will. England muß seine Ansprüche, Perim ferner für sich zu behalten, rechtfertigen, oder der Türkei diesen Theil ihres Gebietes zurückerstatten. Wenn die europäischen Völker die Schiffsahrt auf dem rothen Meere England nicht überlassen wollen; wenn die Integrität des türkischen Reiches in ihren Augen kein leerer Wahn ist, so ist es unerläßlich, daß sie die Besetzung von Perim durch die Engländer ungesäumt zur Höhe der wichtigsten Fragen der europäischen Politik erheben.

Die „D. D. P.“ bemerkt darüber im satirischen Tone: Der Verfasser jenes Artikels hat während des Schreibens wohl gefühlt, daß er zu viel Gas in seinen Ballon gefüllt, er entschuldigt sich während des Schreibens, daß es zwar nicht an der Zeit sei, so kriegerische Sachen gegenwärtig in die Welt zu schleudern, aber — „wenn der Teufel hungrig ist, verspeiß er Fliegen“, und ein französisches Blatt, das zum Quartalwechsel keinen packenden Leitartikel hat, ist noch ärger als der Gottscheismus.

Uebrigens trägt das telegraphische Korrespondenz-Bureau in Paris redlich das Seine dazu bei, um gewisse Nachrichten durch die Beflissenheit, mit welcher sie telegraphirt werden, so wie nicht minder durch die alarmirende Fassung der Depeschen für zwei drei Tage zu einer stillen Bedeutung zu erheben, die hinterher bei Ankunft der Post vor dem entnützten Blick in nichts zerfließt. Dieses System, jeden Leser in Paris in alle vier Ecken der Welt auszusprechen, damit diese Profit sage — ist ein Mißbrauch deutscher Gutmuthigkeit, welche die prävalirende Stellung, die Paris obneht einnimmt, noch übertreibt. Die belgischen Blätter sogar scheinen sich solche Depeschen verbieten zu haben.

In einem besonderen Artikel der „D. D. P.“ vom 4. April redet dieselbe der engeren Verbindung Oesterreichs und Preußens das Wort. „Es ist eine für Deutschland sehr erfreuliche Erscheinung, welche gewiß auch im Auslande ihre wohlthätige Wirkung nicht verfehlen wird, daß in der preussischen Presse aus den verschiedensten Parteilagern sich immer lebhafter die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ausspricht, daß Oesterreich und Preußen in allen wichtigen und großen Fragen wahrhaft einig wirken sollen. Wenn auch bei einzelnen erheblichen Fragen, wie jüngst bei Besprechung der deutschen Flotten-Angelegenheit und Bundesreform, momentan noch die frühere grolwöhnlichen Anlässe die althergebrachte Gewohnheit, über Oesterreich und die Oesterreicher sich in guten und schlechten Wizen zu ergeben, noch nicht ganz abgelegt werden kann, so überwältigt doch im Allgemeinen der Ton achtsamvoller Anerkennung und bündesfreundlichen Wohlwollens.“

Selbst diejenigen Stimmführer der öffentlichen

Meinung in Preußen, welche früher bei jeder Gelegenheit, wo sie den preussischen Patriotismus besonders stark betonen wollten, es für unumgänglich notwendig bielten, anti-oesterreichisch zu sein, welche des Glaubens waren, es sei das Lebensprinzip Preußens, in allen Dingen den Gegensatz von Oesterreich zu bilden, selbst sie beginnen der Einigkeit, dem wetteifernden Zusammenwirken der beiden deutschen Großmächte eifrig das Wort zu sprechen. Eine bedeutsame Erscheinung in dieser Richtung war die vielbesprochene Broschüre: „Quid faciamus nos?“

Die Allianz zwischen Oesterreich und Preußen ist natürlich geschaffen durch die Bande des Blutes, der Sprache, der gemeinsamen Interessen. Sie ist auch positiv gestaltet durch die Bestimmungen des deutschen Bundes. Die Formen desselben brauchen nur belebt zu werden, um das deutsche Nationalleben darzustellen, in welchem den beiden Großstaaten die erste Rolle zugewiesen ist. Was ist der Grund, daß diese natürlich gegebene Allianz erst demonstriert und verteidigt werden muß? Welch ein Unterschied zwischen uns und den Engländern und Franzosen! Wie eifrig waren diese, die Allianz zu gründen, wie mühen sie sich ab, sie zu erhalten. Und doch sind durch Natur und Geschichte so viele Elemente gegeben, welche diesem Bündnis widerstreben. Wir Deutsche aber haben uns alle Mühe gegeben, das zu trennen, was die Natur vereint. Was Wunder, daß die Fremden auf diese unsere Unnatur spekuliren. Wie verlockend hat der imperialistische Stuttgarter „Publizist“ Preußen den Röder des französischen Bündnisses vorgehalten, während er gegen Oesterreich nicht genug gehässige Angriffe ersinnen konnte. Erinnern wir uns an das stolze Wort, welches bei der Stiftung des französisch-englischen Bundes in Paris gesprochen worden: „Wenn Frankreich und England eins sind, wer kann wider sie sein?“ Sprechen wir das Wort nicht nach, erfüllen wir es aber unsererseits durch die That. Oesterreich und Preußen unter sich und mit dem übrigen Deutschland wahrhaft eins, und Europa wird anerkennen, daß über diesen Bund kein anderer ist.“

Oesterreich.

Wien, 4. April. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. März 1858 der Gemeinde zu Katway, im Sarosjer Komitate in Ungarn, einen Unterstützungsbeitrag von 300 fl. zur Vollendung des Baues einer Kapelle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Wien, 3. April. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dem Elisabethinerkonvent in Ofen einen Beitrag von 400 fl. zu spenden geruht. Ferner sind dem Konvente von Ihrer k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Hildegaree 100 fl. zur Renovirung der inneren Kirche zugewandt.

Von den Publikationen der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale sind im laufenden Jahre vier Hefte der archäologischen Monatsschrift „Mittheilungen“ erschienen. Sie erfreuen sich einer fortwährend gesteigerten Theilnahme unter den Kunstfreunden des In- und Auslandes und mit Befriedigung muß hervorgehoben werden, daß dieselben der Mittelpunkt der archäologischen Bestrebungen des Kaiserstaates geworden sind, wodurch der Zweck des Bestandes, den die k. k. Zentralkommission vor Augen gehabt zu haben scheint, auch erfüllt sein dürfte. Von den Aufsätzen der ersten 3 Hefte dieses Jahrganges heben wir hervor die Darstellung des Architekten Ersenwein, „Ueber den Einfluß des Materials auf die Formen der mittelalterlichen Architektur.“ Der Aufsatz des Prof. v. Cittelberger „Ueber Kunst und Alterthum in ihrer Wechselwirkung.“ Des Dr. Edmund Freyerrn v. Sacken, „Ueber den Plünderung zu Hallstadt in Oberösterreich.“ Die Beschreibung der gotischen St. Jakobskirche zu Leutschau in Oberungarn, von Wenzel Werklas. Die Würdigung der merkwürdigen alten Maßgewänder zu

Göß in Steiermark, von Franz Böck in Köln; einen Reisebericht des Profess. Meßner über „Mittelalterliche Kunstdenkmale der Lombardie“ u. s. w.

Das vor wenigen Tagen veröffentlichte vierte Heft enthält von Adolf von Wolskron eine sehr interessante Darstellung! „Ueber einige alte Holzkirchen in Galizien, Mähren und Schlesien, den Beginn einer minographischen Arbeit über die Wallfahrtskirche zu Straßengel in Steiermark, von dem Redakteur der Monatschrift Karl Weiß, und die Einleitung zu einer Monumentalstatistik der Insel Schütt, vom Konservator Arnold v. Stummer. Die zahlreichen Illustrationen der „Mittheilungen“ gegen ein immer neues Zeugniß der ausgezeichneten Leistungen der k. k. Staatsdruckerei und insbesondere die beigegebenen Holzschnitte sind wegen ihrer verständigen und vortrefflichen Ausführung von großem Werthe.

Die mit mehreren Handelsministerialverordnungen den officiösen Vertretern armer Parteien oder Inquisiten bei ihrer diebställigen Korrespondenz mit den Justiz- und politischen Behörden bewilligte Portofreiheit wurde, einer neuerlich erschienenen Anordnung des Handelsministeriums zufolge, auch auf die das Gewicht von 5 Pfund überschreitenden und daher mit der Fahrpost zu befördernden Schriftensendungen ausgedehnt.

Durch einen Erlass des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht ist den Lehrern an Realschulen die Ertheilung des Privatunterrichts an ihre eigenen Schüler untersagt worden.

Die „Wiener Zeitung“ vom 1. d. M. publizirt den revidirten deutsch-österreichischen Telegraphenvereins-Vertrag. Die einfache Depesche, Ueber- und Unterschrift mit eingeschlossen, darf von jetzt ab statt 25 nur 20 Worte enthalten; für jede folgenden 10 Worte ist die Hälfte der Gebühr zu bezahlen. Die Zonen bestimmen sich durch direkte Entfernungen (Poststrecken) in der Weise, daß die ersten 10 geographischen Meilen die erste, die folgenden 15 geographischen Meilen die zweite, die folgenden 20 geographischen Meilen die dritte, und so fort immer die um 5 Meilen vergrößerte Meilenzahl eine weitere Zone bilden. Für jede weitere Zone steigt die Gebühr um denselben Betrag, der für die erste gezahlt wurde. Die Beförderungsgebühr ist bei einer Entfernung bis 10 Meilen für eine einfache Depesche 36 kr., über 10 bis 25 M. 1 fl. 12 kr., über 25—45 M. 1 fl. 48 kr., über 45—70 M. 2 fl. 24 kr., über 70—100 M. 3 fl., über 100—135 M. 3 fl. 36 kr., über 135—175 M. 4 fl. 12 kr., über 175—220 M. 4 fl. 48 kr., über 220—270 M. 5 fl. 24 kr., über 270—325 M. 6 fl.

Die hiedurch bewirkte Ermäßigung des Tarifs ist eine Doppelte. Da man früher 60 kr. für 25 Worte in der ersten Zone zahlen mußte, jetzt dagegen nur 36 kr. für 20 Worte, so ist eine Herabsetzung von $\frac{1}{3}$ fr. eingetreten. Wichtiger ist aber wohl die Einrichtung, daß 20 Worte die einfache Depesche bilden. In den meisten Fällen reicht diese Zahl vollkommen aus, und es tritt dadurch eine wesentliche Ersparung ein.

Die „Fr. Ztg.“ schreibt: Dem amtlichen Organ der k. sardinischen Regierung, der „Gazzetta piemontese“, war die Ehre vorbehalten, in die Fußstapfen des „Pariser Moniteur“ tretend, zwei neue Aktenstücke zu veröffentlichen, welche die Lebensgeschichte des Königsmörders Orsini vervollständigen. Diese Bevorzugung wird, glauben wir, nirgends beifolgender Reiz erwecken; eigenthümlich und sehr bezeichnend sind jedoch die Einleitungsworte, welche die sonst so wortkarge „Gazzetta piemontese“ den „aus sicherer Quelle“ erhaltenen Schriftstücken voranschickt. „Es gereicht uns zum Troste“, sagt sie, zu sehen, wie Orsini am Rande des Grabes, während er seine vertrauensvollen Blicke auf den erhabenen Willen richtet, dessen günstige Stimmung für Italien er anerkennt, während er dem von ihm verletzten moralischen Prinzip seine Huldigung darbringt und die abscheuliche Missethat verdammt, zu der ihn die bis zum Wahnsinn getriebene Vaterlandsliebe verleitet, der italienischen Jugend den Weg zeigt, um Italien jenen Rang wieder zu erobern, der ihm unter den zivilisirten Nationen gebührt.“

Orsini, den die französischen Gesetze zur Strafe des Vatermörders verurtheilten, wird also von dem amtlichen Blatte des Herrn Grafen Cavour der italienischen Jugend als Lehrmeister empfohlen, sein Verbrechen aber zugleich als ein bloßer Auswuchs des Patriotismus bezeichnet. Ob diese balsamische Herzensergießung die Kammern geneigter machen werde, dem neuen Preßgesetze zuzustimmen, das gerade gegen ähnliche „Auswüchse des Patriotismus“ gerichtet ist, lassen wir dahin gestellt. Uns scheint nur, daß man in Turin mit sehr gefährlichen Waffen spielt und sich einer großen Täuschung hingibt, indem man die Hoffnung begt, die italienische Jugend werde gerade dort Halt machen, wo Hr. Graf Cavour sein „bis hierher und nicht weiter“ ausspricht. Aus dem Winde, der hier gesät wird, kann eine Sturmflut aufsprießen, vor welcher die Protektoren der Gallenga's und die

„monarchisch-konstitutionellen“ Lobredner Orsini's vielleicht am ersten die Segel streichen müssen.

Le m e s s a r, 2. April. Heute traf die wichtige Nachricht hier ein, daß der Fürst von Serbien die verurtheilten und seit dem November v. J. in dem Gefängnisse von Kragujevac befindlichen Senatoren ihrer Haft entlassen habe, und daß dieselben in das Innere der Türkei verwiesen werden sollen. Wir wissen zur Zeit noch nicht anzugeben, welcher Einfluß bei diesem Ereignisse, welches der Tagespresse genug zu denken geben wird, maßgebend war, immer aber dürfte es außer allem Zweifel sein, daß der Fürst in dieser Angelegenheit den Forderungen der Pforte nachkam, um vielleicht zwischen zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Fast scheint es, die Pforte habe diesen Ausweg gewählt, um sowohl sich selbst, als auch den Fürsten aus einem Dilemma zu befreien, was die Auslegung des Art. 17 des Ustav gelegentlich der Aburtheilung der konspirirenden Senatoren zwischen beiden hervorgehoben habe. Treten wir nicht, so waren unter den zum Tode verurtheilten, vom Fürsten aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigten und nach Kragujevac zur Strafverbüßung gebrachten Verbrochern folgende Senatoren: der Senats-Präsident Stefan Stefanowic, Pavu Jankovic (Ratso), Radovan Damjanovic und Paul Stantischic.

Deutschland.

Den katholischen Missionsorten Köslin, Hoppenwalde und Greifswald in Preußen sind Seitens der Staatsregierung Korporationsrechte und staatliche Anerkennung verliehen, nachdem sie vom Fürstbischöfe zu Breslau mit pfarrlichen Rechten und Pflichten betraut worden.

Italienische Staaten.

Aus Rom wird gemeldet: Unter den in den beiden letzten Konfiskationen präconisirten Bischöfen war kein piemontesischer, obgleich dort schon länger mehrere bischöfliche Sitze erledigt sind. Verschiedenen in Turin vorgeschlagenen Prälaten hat man hier die Bestätigung nicht geradezu versagt, aber man war damit nicht zu schnell, und will erst die Requisitionen abwarten, die für die Präconisirung nöthig sind. Die Unterhandlungen über die alten Differenzen gehen ihren Gang, und man hofft eine baldige befriedigende Lösung. Der in Rom anwesende Bischof von Asti ist eifrig bemüht, eine gütliche Vermittlung herbeizuführen.

Frankreich.

Paris, 30. März. Der Kaiser beschäftigt sich gegenwärtig sehr lebhaft mit finanziellen Angelegenheiten; auch heute Morgens hatte er eine Konferenz mit mehreren bekannten Finanziers, darunter auch Herr Mirès. Er wollte die Ansichten derselben über verschiedene finanzielle Fragen vernehmen. Vorher nahm der Kaiser, der bekanntlich ein eifriger Artillerist und Erfinder einer neuen Art von Haubizen ist, die beiden Kanonen im Augenschein, welche ihm die Königin von England zum Geschenke gemacht hat und die heute früh in den Tuilleries eingetroffen sind.

Der Hof wird sich im Frühjahr nach Fontainebleau begeben, und man erwartet daselbst während dieses Aufenthalts die Königin von Holland, welche eine Tochter des Königs von Württemberg und mithin eine Cousine des Prinzen Napoleon ist.

Vorgestern wurden dem kaiserlichen Prinzen zum ersten Male die Haare geschnitten und geschah dieses unter den bei Hofe üblichen Feierlichkeiten. Es waren mehrere Würdenträger anwesend und der Kaiser theilte die Haarlocken des „Königs von Frankreich“ unter die Anwesenden. Der Haarschneider bekam ein Geschenk von 1000 Fr.

Lamartine hat bereits, wie heute behauptet wird, ein Schreiben an den General Espinasse gerichtet, worin er seine tiefgefühlte Dankbarkeit gegen den Kaiser ausspricht.

Seitdem das Adelsgesetz der Kammer vorliegt, sieht man schon viele opokryphe Grafentitel von den Bistumskarten verschwinden.

Paris, 31. März. Das „Univers“ bringt heute einen Artikel, worin bewiesen wird, daß Piemonts wohlverstandenes Interesse ihm gebiete, von seinen aggressiven, erweiterungsfüchtigen Tendenzen abzulassen und sich mit Oesterreich angemessen zu arrangiren; das Verhältniß des europäischen Staatensystems habe sich neuerlich so gestaltet, daß Piemont kurzfristig handelte, wenn es sich auf die Zerwürfnisse, die in lange verflochtenen Zeiten zwischen Oesterreich und Frankreich bestanden, stützen zu können vermeinte; es müßte vielmehr die Stütze für eine derartige Politik im fernem Europa suchen, und gegenüber dem Drängen der exaltirten Partei würde sich auch diese als unhalbar erproben.

In einem der französischen Häfen, in Havre, hat sich die kaiserliche Regierung bereits herbeigelassen, ihre neuen Passvorschriften zu mildern. Personen, die daselbst landen, erhalten von nun an die Erlaubniß weiter zu reisen, selbst wenn sie keinen Paß von ihrer Heimat mitbringen. Ein Geleitschein ihres betreffenden

den, in Havre residirenden Konsuls wird als hinreichende Legitimation betrachtet. Weßhalb gerade Havre diese Bevorzugung vor den übrigen Küstenplätzen des Kanals genießt, ist leicht zu erklären. Es kommen dort Reisende aus Nord- und Südamerika und anderen Theilen der Welt an, in denen man von den neuen Paßverschärfungen unmöglich noch Kenntniß haben kann.

Die „Patrie“ bespricht die von österreichischer Seite in Folge der Unruhen in Bosnien und der Herzegowina getroffenen Maßregeln im Sinne des vollsten Vertrauens gegen die kaiserliche Regierung und ihre loyalen Absichten. Dieselbe habe unstrittig das Recht und die Pflicht gehabt, jede Maßregel der Sicherstellung für ihre eigenen Länder gegenüber den in einer bedenklichen Lage befindlichen Provinzen der Türkei zu ergreifen, und die Herstellung eines Korridors an den Grenzen derselben würde sich jeder fremden Beurtheilung entziehen. Von da ab bis zu einer thatsächlichen einseitigen Intervention in Bosnien sei noch ein weiterer Schritt.

Der Präfekt des Aube-Departements, Debeaur, hat ein Speisehaus, l'Hermitage, bei Carcassonne und ein Kaffeehaus im Arrondissement Narbonne schließen lassen, „weil es Anstalten seien, wo die Ideen des Sozialismus und der Anarchie unter Zustimmung der Eigenthümer genährt und verbreitet würden.“

Aus Paris, 31. März, wird der „R. Z.“ geschrieben: Seit gestern ist das Gerücht verbreitet, daß Frankreich und Rußland in einer gemeinschaftlichen Note gegen die Besignahme der Insel Perim protestirt und deren Zurückgabe an die Pforte verlangt haben. Dieses Gerücht erhält durch einen äußerst bestigen Artikel der halbamtlichen „Patrie“ eine Art Bestätigung. In diesem Artikel wird erklärt, daß England die Insel wieder herausgeben müsse, und offen gesagt, daß Europa in Zukunft Englands Oberherrschaft auf dem Meere nicht mehr dulden dürfe (s. o.).

Paris, 1. April. Die aus Triest telegraphisch gemeldete Nachricht aus Konstantinopel, die Pforte habe die von Thouvenel begehrte Bewilligung zum Durchschiffen der Suez-Landenge verweigert, ist grundlos. Herr v. Thouvenel hat nichts verlangt, die französische Regierung ist weder in London noch in Konstantinopel aus ihrer bisherigen Reserve herausgetreten. — Das „Siècle“ veröffentlicht heute einen Brief aus Kopenhagen, worin dieses Blatt wieder einmal recht zeigt, wie es mit dem aufgeklärten Liberalismus in Frankreich aussieht. Dieser Brief ist eine demüthige, an die Marine-Staaten von Europa gerichtete Denunziation gegen die im Entstehen begriffene deutsche Flotte. Der Verfasser (hoffen wir, er ist ein Prophet) sieht schon im Geiste Hunderte von germanischen Kriegsschiffen in Kiel, dem deutschen Kronstadt, vor Anker liegen, drohend gegen das Skandinaventhum und gegen die englische wie die französische Flotte. In der Meinung des Briefschreibers wird diese teutonische Flotte stets eine serbille Bundesgenossin Rußlands sein. Deutschland mit einer Flotte wird der ganzen Welt gefährlich, und damit die Gefahr abgelenkt werde, muß Dänemark Holstein mit Kiel behalten. Die dänische Gesandtschaft hat seit lange nach einem Organe gesucht und hat es endlich im „Siècle“ gefunden, das richtig in die plumpe Falle gegangen. — Die Nachrichten aus Piemont und der Schweiz lauten sehr ernst. Nach der „Opinione“ von Turin hat die neapolitanische Regierung die letzte Note des Grafen v. Cavour ohne weitere Antwort zurückgeschickt; andere Personen wollen jedoch wissen, daß sich der König von Neapel damit begnügt habe, eine sehr grobe und heftige Note an die piemontesische Regierung zu senden. Wie dem nun auch sein mag, so viel ist sicher, daß man in den hiesigen diplomatischen Kreisen die Lage für sehr ernst halte. — Graf Walewski hat in Bern drohen lassen, den Konsuln der Schweiz in Frankreich das Exequatur entziehen zu wollen, falls die Zustimmung zur Errichtung der neuen Konsulate fortwährend verweigert werden sollte. Diese Drohung soll ernstlich gemeint sein. Der „Constitutionnel“ bespricht heute diese Angelegenheit auf ziemlich versöhnliche Weise, drückt aber die feste Ueberzeugung aus, daß die Schweizer Regierung sich nicht an die Sprache der Journale lehrend, die französischen Forderungen erfüllen wird. — Nächstens wird die ganze französische Armee von neuem mit gezogenen Länfen erhalten. Nach angekauften Verträgen hat das Kriegsministerium beschlossen, diese Verbesserung vorzunehmen. — Einige Sensation erregte heute in Paris der plötzliche Tod des ehemaligen Polizei-Präsidenten und jetzigen Staatsrathes Gallier. Derselbe starb in Sens an einer Lungenentzündung. Beim Kaiser stand Gallier in hohem Ansehen. (R. Ztg.)

Türkei.

Jerusalem, 11. März. Die Aufröde des heil. Landes nahm, als sie Nachricht von der Ankunft der Porträts H. Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich erhalten hatte, die als Spende des k. k. Legationssekretärs Ritter v. Meyer das Refektorium

im lateinischen Kloster zu Bethlehem schmücken sollen, von der Aufstellung Gelegenheit zu einer erhebenden Feierlichkeit. Die Mitglieder des österreichischen Konsulats wurden eingeladen, der Feier beizuwohnen. Am 8. März begab sich sonach der Reverendissimus, nachdem er von den geladenen Beamten des k. k. Konsulats im Franziskanerkloster zu Jerusalem abgeholt worden war, in Begleitung von vielen anderen Ordenspriestern selbst nach Bethlehem. Noch auf dem Wege kamen dem Zuge, dem die Kavassen des Klosters und des österreichischen Konsulats voranritten, alle Priester des Franziskanerklosters zu Bethlehem, der Prokurator an der Spitze, die Gäste zu begrüßen entgegen. In Bethlehem selbst war Alles zum festlichen Empfange vorbereitet; das Refektorium mit rothem Tuche ausgelegt und schönen Teppichen geschmückt. Sobald Alle im Saale versammelt waren, wurden die Bilder gebracht, deren Schönheit die allgemeine Bewunderung erregten. Nun wurden auf die Rückseite derselben die Worte *donum factum ab Equite a Reyer anno 1838* geschrieben und darauf über der Eingangstür des Saales, gegenüber den Bildnissen der großen Wohltäter des heiligen Landes, Königs Robert von Sizilien und dessen Gemalin, befestigt. Hier prangen sie nun zum Stolz und zur Freude aller hier weilenden und hierher pilgernden Oesterreicher, welchen sie auch in fernem Lande ihr geliebtes Herrscherpaar ins Gedächtnis rufen. Ein von den göttlichen Patres des Klosters bereitetes Mahl folgte der Feierlichkeit, bei welchem von dem Prokurator des Klosters Toaste auf das Wohl Ihrer k. k. Majestäten ausgebracht und mit Enthusiasmus angenommen wurden. Erst spät Abends kehrten die Reverendissimus und die geladenen Gäste wieder nach Jerusalem zurück.

Griechenland.

Athen, 27. März. Die Zeit macht ihre Rechte geltend; die Führer des griechischen Volkes in seinem Freiheitskampfe, die lebenden Denkmäler einer großen Epoche verlassen nach und nach den Schauplatz ihrer Thaten, einer anderen Generation die Rechte und Freiheiten einräumend, welche ihr Heldennuth einst zu erringen mußte: Georg Conduriottis ist nicht mehr!! Er starb in Hydra, seiner Vaterstadt, im Alter von 63 Jahren, arm an Gütern, aber reich an Ansehen und Ruhm. Alles was Hydra und dessen kühne Söhne im Kampfe leisteten, war mehr oder minder die Folge der patriotischen Gesinnungen der Brüder Lazzarus und Georg Conduriottis, ihr Beispiel wirkte begeisternd auf ein Volk, das in ihnen seine Archonten verehrte, seine natürlichen Anführer sah, und von deren unerschöpflichem Reichthume die Seelen der Griechen, gleich denen Bagdads, zu erzählen wußten. Groß war der Reichthum dieser Familie allerdings, augenscheinlich aber nicht unerschöpflich. Die Brüder Conduriottis opferten auf dem Altare des Vaterlandes ungeheure Summen, viele Millionen; sie gaben viel leicht zu viel, so daß der eben Verschiedene, Georg Conduriottis, (sein Bruder Lazzarus starb einige Jahre früher) sich am Ende seiner Tage auf das Nothwendigste beschränkt sah. Unter der Regierung des Königs Otto war der Hingeshedene zu wiederholten Malen zu den höchsten Stellen des Landes berufen worden, nicht sowohl wegen seiner Kenntnisse als seines geübten Namens wegen und in Anbetracht seiner großen Verdienste.

Ein von der Regierung im Jahre 1832 den Kammern unterlegter Gesetzentwurf, kraft welchem den Brüdern Conduriottis für den Rest ihrer Tage ein anständiger Ruhegehalt ausgesetzt war, wurde von dem Parlamente wohl mehr aus Unverstand denn aus andern Gründen verworfen, worauf der zürnende Greis die Hauptstadt des Landes verließ, um nicht wieder zurückzukehren. — Um das Andenken des Verewigten zu ehren, hat Se. M. der König eine ständige Landesstrasse angeordnet und ist für heute ein feierliches Beerdniss in der Hauptkirche Athens anberaumt, welchem sämmtliche Offiziere und Beamte der Hauptstadt beizuwohnen. Der einzige Sohn des Verstorbenen, dormalen griechischer Gesandter bei der h. Pforte, erhielt bereits die Erlaubnis zur provisorischen Rückkehr ins Vaterland zur Ordnung seiner Angelegenheiten und ist den beiden Töchtern eine anständige Versorgung aus dem Staatskasse in sichere Aussicht gestellt.

Wie verlautet, ist der Platz zum Wiederaufbau der Stadt Korinth nun definitiv bezeichnet, und zwar mit völliger Berücksichtigung des von den Sachverständigen unterlegten Planes. Die großmüthige Spende des Herrn Baron Sina in Wien, im Betrage von 30.000 Dr. zu Gunsten der verunglückten Korinther, hat nicht verfehlt, hier den tiefsten Eindruck zu machen. Alle Welt spricht davon mit dankbarer Anerkennung für den edlen Mann, dessen Kreditiv als königl. Gesandter bereits in Wien angelangt sein müssen.

Ostindien.

— Der sogenannte „Blutbrunnen“ in Cawnpore ist zugemauert. Ein Paar Fuß von dem Brun-

nen steht, von einem kleinen Holzgitter umgast, ein kleines Kreuz auf einer Steinplatte mit der Inschrift: „Zum Andenken an die Weiber und Kinder von Ihrer Majestät 32. Regiment, die nicht weit von hier am 16. Juli 1857 ermordet wurden. Dieser Denkstein ist errichtet worden von 20 Soldaten des selben Regiments, die am 21. November 1857 durch Cawnpore zogen.“ Diese Inschrift ist in dem aufrechten Theil des Postaments eingegraben, in der Form eines Malheurkreuzes, umgeben von einem steinernen Ring. In den Ecken außerhalb des Ringes liest man in rothen alt-englischen Buchstaben: „Ich glaube an die Auferstehung der Todten.“ Ueber die Inschriften, die man im Innern des Nordhauses fand und welche angeblich von der Hand der darin eingesperrten englischen Frauen herrührten, sagt Mr. Russell, der Korrespondent der „Times“: — Ich habe mit Offizieren gesprochen, welche die Mauern und jede Einkragung an den Wänden untersucht haben, und sie erklären, daß der Aufruf zur Mache, den man einem der unglücklichen Opfer zuschreibt, bei unserem ersten Einzug in Cawnpore nicht zu sehen war und von irgend einem späteren Besucher an die Wand geschrieben wurde.

Tagsneuigkeiten.

— Das Bezirksgericht in Augsburg hat einen Schneidergesellen wegen Widersehung zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Derselbe war durch Beschluß des Stadtmagistrates wegen Bagrens und verdächtigen Einschleichens in die Häuser zu 8 Muthenbieten und vierwöchentlicher Einsperrung in eine polizeiliche Strafanstalt verurtheilt worden, und gerieth ob dieses Spruches in solche Aufregung, daß er das volle Tintenfaß ergriff und nach dem Polizeikommissar schleuderte.

— Aus verschiedenen Theilen der Schweiz wird wieder vom Ueberhandnehmen der Sekten berichtet. Die „Mormonen“ treiben in der östlichen Schweiz ihr Unwesen so arg, daß an mehreren Orten die Polizei einschreiten mußte. In Bern florirt der Amsian der „Froingianer“, welche besonders unter den Dienstmägden viel Anhang finden, so sehr, daß sie vor dem oberen Thore der Stadt eine eigene Kirche bauen wollen.

— Die erste größere Sendung parischen Marmors, aus herrlichen Blöcken von 7—8 Schuh Länge bestehend, geht dieser Tage von Griechenland nach Rom ab, wo noch weitere Bestellungen gemacht werden. Der Werth eines Meters dieses Marmors steigt auf 2000 Franken, und die bisher zur Versendung bestimmte Quantität übersteigt 50 Meter.

— Die australische Zeitung „Melbourne Argus“ erwähnt in einer Zusammenstellung der Entdeckungen, welche Herr Blandowski auf seiner letzten Expedition nach dem untern Murray gemacht hat und berichtet, daß er in diesem Flusse 15 Arten Fische, außer 5 schon früher bekannten, darunter 3 Arten lebendige Junge gebärende Stachelstische, so wie einige Süßwasserichthysen fand. „Die größte Merkwürdigkeit in seiner Sammlung war aber eine Varietät der Boa Constrictor mit zwei kleinen Füßen, die zwar sehr wenig entwickelt sind, aber doch hinreichen, um das Thier in den Stand zu setzen, an den glattesten Bäumen in die Höhe zu steigen, indem es die Füße in die Spalten und Erkerzungen der Rinde einsetzt.“ Die Existenz eines solchen Thieres in einem Lande der Abnormitäten und sonderbaren Gegensätze — bemerkt dazu Petermann in den „Geographischen Mittheilungen“ — wie Australien, ist sehr leicht möglich; ob aber ein Reptil mit Füßen zum Boa Constrictor-Geschlecht oder zu den Schlangen überhaupt gerechnet werden kann, das ist eine andere Sache. Schon Bollrath Hoffmann schreibt: Kennst Du das Land, wo die Vögel Haare haben und die Säugethiere Schnäbel, wo die Adler weiß sind und die Schwäne schwarz, wo den Vornen der Stiel am dicken Ende sitzt und den Kirichen der Stein an der Außenseite? Die Bäume verlieren im Winter nicht ihre Blätter, wie bei uns, sondern ihre Rinde, und die sogenannten immergrünen Bäume verdienen „nimmergrün“ oder „immerbraun“ genannt zu werden, da letzteres ihre eigentliche, wahre Farbe ist. Das Gras ist hoch, die Bäume sind niedrig, die Vienen haben keinen Stachel. Viele Säugethiere sind mit Taschen oder Beuteln versehen, in welchen sie ihre Jungen tragen; einige vierfüßige Thiere legen Eier. Vögel gibt es, deren Junge einem Besen gleichen, die Eulen schreien am Tage, der Aukel bei Nacht. Von den sogenannten Singvögeln heißt einer bell-bird (Glockenvogel), ein anderer coachman (Kutscher), ein dritter knifegrind (Scheerschleifer), ein vierter laughing-jackas (lachender Fels), Benennungen, welche die Beschaffenheit ihres Gesanges ausdrücken und denselben mit bekannten Tönen vergleichen.

— Mailand, 1. April. Der von Venedig nach Verona gehende Nachtrain ist gestern Abends um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr bei der Station Tavernole aus dem in Folge der Unachtsamkeit des Wächters nicht gehörig geregelten Geleise gegangen, und wäre unrettbar ver-

loren gewesen, wenn der Kondukteur nicht die Geistesgegenwart gehabt hätte, den Tender vom Zuge zu befreien und die Maschine allein in die lockere Erde, wo sie noch heute steht, fahren zu lassen.

— Der Vize-König von Egypten hat, wie dem „Pays“ geschrieben wird, in Unter-Egypten neue Ausgrabungen angeordnet. Nachdem man zu Saïs und Memphis durch eindringendes Wasser an der Fortsetzung der Arbeiten verhindert worden, begann man nun zu Heliopolis, wo einst der prächtige Sonnentempel stand.

— In Frankfurt ist kürzlich ein Lustspiel im Drucke erschienen, welches für Manche ziemlich interessant sein dürfte, da in demselben eine Streiftigkeit persiflirt sein soll, welche zwischen zwei dort renommirten Personen stattgefunden. Herr Marinerath Jordan soll, wie es heißt, grängstigt worden sein durch einen Schuß, welcher in seiner Nähe abgefeuert worden, ja, die Schrotkörner desselben sollen seiner Person nahe gekommen sein. Er soll deshalb ein Attentat auf sein Leben vermuten und Herr Roderich Benedix, den Theaterintendanten, seinen poetischen Nebenbuhler, als Aufstifter betrachten und angegeben haben. Am Ende hätte sich herausgestellt, daß ein Bedienter bloß nach Spagen geschossen und dem bekannten Seemann in dieser Weise etwas unbehaglich geworden. Was wahr an der Sache, dürfte schwer zu ermitteln sein; das Erscheinen des Lustspiels ist jedoch nicht zu läugnen.

Kunst und Literatur.

— Das neue Stück von Scribe und Legouvé: „Les doigtés de l'oe“, welches im Theatre français in Paris zur Aufführung kam, hat nicht gefallen. Die ersten 3 Akte erhielten, namentlich in Folge des meisterhaften Spiels, großen Beifall — aber der vierte und der fünfte Akt empörten das Publikum, und es machte sich am Schlusse große Opposition geltend.

— Emile de Girardin's Stück: „Die Tochter eines Millionärs“ ist in Rheims durchgefallen; mit Ausnahme des ersten Actes, der sich schweigend langweilte, ist furchtbar gepöffelt worden.

— Die hohe Statthalterei in Wien hat die Bewilligung zur Gründung eines Vereines für gemischten Chorgesang unter dem Titel: „Sing-Akademie“ erteilt. Die Akademie besteht aus ausübenden Mitgliedern (Herren und Damen) und beiträgenden Mitgliedern. Erstere versammeln sich in jeder Woche ein Mal Abends, um gediegene Chormerke unter Leitung des Chormeisters zu studieren. Zwei Mal im Winter jährlich wird der Verein Produktionen veranstalten.

— Das von Holtei in Graz in einer Vorlesung mitgetheilte Gedicht „Bei Radetzky's Bestattung“ von Anastasius Grün wird in dem von der Meditaristen-Kongregation herausgegebenen „Kaiser-Album“, dessen Erscheinen nahe bevorsteht, enthalten sein. Dieß Album wird 60 Bogen stark sein und mit einem prachtvollen Stahlstich — die Porträte Ihrer k. k. Majestäten mit symbolischen Verzierungen — und 20 Holzschnitten (ausgeführt von Geiger) in Groß-Folio glänzend ausgestattet erscheinen. Die namhaftesten Dichter Oesterreichs sind darin mit Beiträgen ihrer verschiedenen Sprache vertreten.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 3. April. Die neuesten Nachrichten aus der Herzegowina melden, daß die in Ales gelandeten türkischen Truppen ein Lager bei Stolacz bezogen haben. Wie gerüchweise verlautete, sollen 6000 Irreguläre bei Kucsko konzentriert stehen; die Rajahs sollen indeß dem bekannten Anführer Baskalovich kein Gehör mehr schenken und wieder begonnen haben, ihre Felder zu bebauen. Von einem Zusammenstoße verlautete nichts, und es scheint sich zu bekräftigen, daß sich auch die Montenegriner gegenwärtig ganz ruhig innerhalb ihrer Grenzen verhalten.

Mailand, 4. April. Die auf dem Cyoner Plage eingetretene Bewegung hat auch auf den hiesigen Seidenmarkt günstig eingewirkt. Gestern und vorgestern wurden zahlreiche Geschäfte abgeschlossen. Seine Sorten sind um $\frac{1}{2}$ bis 1 Lire gestiegen, ordnäre vrnachlässigt. — In der Nacht vom 3ten März auf den 1. April wurden im Bureau der Deligence-Unternehmung Franchetti 40.000 Lire durch Einbruch entwendet.

Turin, 4. April. Hier erscheint ein neues Journal „Il Patriotto“ unter der Redaktion des Advokaten Gazzalotti. Der Redakteur des „Progress“ von Chambery wurde auf Verlangen der französischen Gesandtschaft wegen Beleidigung des Kaisers Napoleon in Anklagestand versetzt.

London, 5. April. Dem gestrigen „Observer“ zu Folge glaubt man, daß selbst die Hälfte der Tory's gegen die Indubil opponiren dürfte. Die Regierung soll sich jedoch zu bedeutenden Modifikationen derselben herbeilassen wollen.

Nähere Auskunft beim Haupteigenthümer in der Gradisca Nr. 30.